

Liebe Gemeinde,

da sagte doch vor einigen Tagen jemand zu mir: „Ach, du Armer, an Himmelfahrt musst Du predigen?!“ Und es hörte sich an, als ob er noch hinzufügen wollte: „Und das im 21. Jahrhundert!“

Aber ich komme mir, liebe Gemeinde, gar nicht arm vor bei diesem Fest der Christenheit, sondern reich beschenkt.

Denn dass Gott nicht hinterm Mond oder Mars wohnt und nicht in *dem* Himmel, den wir am Tag oder bei Nacht sehen, wenn wir nach oben schauen – das weiß heute jedes Kind. Die Bibel weiß es auch: „Siehe, die Himmel und aller Himmel Himmel können Dich, Gott, nicht fassen“, betete nach dem Alten Testament schon der König Salomo. Die Wirklichkeit Gottes sollen wir nicht im Weltraum suchen.

Und wenn es in dem vorgelesenen Predigttext von Jesus heißt: „Er schied von ihnen“, dann will das sagen: Jesus ist aus der Welt der sichtbaren und vergänglichen Dinge in die Welt Gottes hinüber gegangen. Wenn die Bibel vom Himmel spricht, meint sie eine Wirklichkeit Gottes, die unseren Augen und unserer Vernunft nicht zugänglich ist und die wir Menschen nicht „fassen“ können, weil unser Fassungsvermögen dafür zu klein ist. „Er schied von ihnen“, Wohin? In diese andere, in diese göttliche Wirklichkeit.

Was hat das aber für seine Jünger bedeutet, von Jesus verlassen zu werden, mit dem sie über Jahre so vertraut gewesen waren? Jetzt waren sie allein, ohne ihren Herrn. Jetzt mussten sie sich verwaist vorkommen und gingen doch wohl traurig ihren Weg.

Aber auch da überrascht uns der Bibeltext: „Sie kehrten wieder um nach Jerusalem mit großer Freude!“ Mit großer Freude! Nimmt nicht auch unser Lied, das wir in diesem Gottesdienst singen, diesen Ton der Freude auf, und klingt es nicht fast wie eine Fanfare und sein Text wie eine Siegesmeldung: „Jesus Christus herrscht als König, alles ist ihm untertänig, alles legt ihm Gott zu Fuß.“ Hochstimmung ist angesagt an Himmelfahrt, nicht Abschiedsstimmung.

Freude ist angesagt, weil dieser Festtag eine große Menschheitsfrage auf wunderbare Weise beantwortet, die Frage: „Hat diese ungerechte, komplizierte, verrückte Welt eigentlich jemand in den Händen? Hat mich, mein kleines Leben, eigentlich jemand in guten Händen? Auf welche Zukunft geht diese Welt zu? Was – oder wer - kann meine persönliche Hoffnung, mein Trost, meine Freude sein in dieser und – vielleicht - einer zukünftigen Welt? So mögen wir fragen.

Aber warum soll ausgerechnet die Botschaft des Himmelfahrtsfests auf diese Fragen eine Antwort sein?

Als Jesus auf dieser Erde lebte, hat er in den Grenzen von Galiläa und Judäa gelebt und gewirkt.

Er war gekommen, um Gottes Sache unter den Menschen zu vertreten. Um Gottes Erbarmen mit der Welt in Wort und Tat zu zeigen. Er hat Kranke geheilt und viele von Lebenslasten befreit, hat Traurigen wieder ins Leben geholfen, hat die nicht beachteten Kinder in die Mitte gestellt und von ihnen gesagt: „Ihnen gehört das Himmelreich“ - das Kleine war ihm wichtig. Und das Verlorene auch: „Ich bin gekommen, um zu suchen, was verloren ist,“ sagte er. Er hat Hoffnungsgeschichten von Gott erzählt. Sie kamen in Scharen. Dann hat er freiwillig sein Leben hergegeben als ein Opfer für die von Gott geliebten Menschen, ein Opfer für die Menschheitsschuld. Ihn hat Gott gegen alle menschliche Erwartung von den Toten auferweckt – und bis heute will er die Menschheit in seine große Hoffnung für seine neue Welt hineinziehen, für die Er bürgt: eine neue Welt, wo kein Tod, keine Krankheit, kein Leid mehr sein wird.

Von dem, von dem man diese Geschichten erzählen kann, wird gesagt: Er regiert. Er herrscht als König. Von **dem** wird gesagt, dass er das Heft in der Hand hat, das ihm keiner mehr aus der Hand reißen kann. **Er regiert!** Besseres kann uns Menschen nicht passieren!

Also kein Monster, kein Moloch, kein Scharlatan, kein schwarzes Loch oder einfach Schicksal – Der, dieser Hoffnungsstifter, der herrscht als König. Darum ist den Christen dieser Name so wichtig, dieser Christusname so heilig. Weil an ihm soviel Hoffnung, soviel Freude hängt, Zuversicht, Zukunft. Er ist der König der Welt.

Dieses Fest verkündigt also nicht den abwesenden, sondern – im Gegenteil – den zugewandten Christus, zugewandt jetzt nicht mehr diesem oder jenem in Judäa oder Galiläa, also in Raum und Zeit. Zugewandt jetzt dem ganzen Erdkreis, allen seinen Geschöpfen - in Asien oder Europa, in Afrika oder Lateinamerika, in Berlin oder Lausanne. Darum ist der Himmelfahrtstag seit Jahren auch ein Fest, an dem christliche Gemeinden ihre Gottesdienste mit Mitchristen aus anderen Erdteilen und Ländern feiern. Es ist das Fest vom offenen Himmel für alle Menschen.

II.

Darum ist es tragisch, dass viele Menschen unserer Zeit ihr Leben als ein Leben unter *verschlossenem* Himmel empfinden, ohne einen Hoffnungshorizont. Aber wenn uns der Himmel verschlossen ist und uns letztlich nichts und niemand umgibt als nur der kalte Weltraum, kein Gott, keine Antwort auf das Woher und Wohin, keine Liebe, die uns auch im Tod noch auffängt - damit kann man schwer leben. Darum entsteht bei vielen Menschen unserer Zeit eine so große Sehnsucht nach einem Himmel, nach dem „Transzendenten“, nach dem

Übersinnlichen, nach dem Geheimnisvollen. Viele empfinden einen solchen Überdruß an der Vordergündigkeit des Materiellen, an der Dominanz von Technik und Ökonomie, die das ganze Leben zu bestimmen scheinen. Sie fragen: „Soll das die Wirklichkeit sein – die Welt auf den Bildschirmen von Fernsehern und Computern, diese virtuelle Welt, die sich uns aufdrängt und sich uns anpreist?“ Ein Weltbild, das aus Essen und Trinken, aus Geld verdienen und Geldausgeben, aus Fernsehen und Fastfood, aus einer chicen Küche und schnellen Auto besteht, das kann doch nicht alles sein – „Das kann doch nicht alles gewesen sein“, sang Wolf Biermann einmal in einem seiner unvergesslichen Lieder. Und enttäuscht von einem Leben ohne Himmel machen sich die Menschen auf die Suche nach einem Himmel - und stoßen in ihrer Sehnsucht auf allerlei Himmelsanbieter.

Reisebüros bieten uns den Himmel auf Erden an, in Thailand oder Hawaii. Oder, wenn ich durch die Straßen gehe, stoße ich auf unzähligen Angebote von Wellness-Techniken und von Meditationskursen. Gleich gegenüber ein Institut für Astrologische Beratungspraxis mit dem Angebot einer Deutung von Karma und Wiedergeburt. Um die Ecke ein mehrstöckiges Haus für Astromedizin und eine Reikischule und dem Angebot der Rückführung in frühere Leben. Noch etwas weiter das neue Zentrum Scientology, ein religiöser Konzern, deren Anhänger sich ohne jeden Grund „Kirche“ nennen und auf den Straßen teils geschickt, teils aggressiv vor allem solche Menschen anzusprechen verstehen, denen jeder Himmel verloren gegangen ist. Ich weiß, dies alles ist ein facettenreiches und vielschillerndes Bild, und es ist durchaus nicht alles über einen Kamm zu scheren. Jedenfalls, kann Leichtgläubigkeit – wenn's um den Himmel geht - viel Geld kosten und viel Enttäuschung bereiten.

Auch in der Zeit des Neuen Testaments haben Wahrsagerei, Mysterienzirkel, Angebote der Übersinnlichkeit geradezu geboomt – oder sollten wir sagen: in welcher Zeit eigentlich nicht? In diese Welt hinein ist Jesus gekommen und hat geworben für seine Herrschaft. Es sind dabei auch Fesseln gefallen, die Menschen an ungute Mächte gebunden haben. Einmal sagte er den schönen Satz: „Kommt her, ihr Mühseligen und Beladenen, ich will euch erquicken. Denn mein Joch – meine Herrschaft - ist sanft und meine Last ist leicht.“ Eine kleine Gruppe von Menschen hat sich ihm anvertraut, seine Jünger. Dann immer mehr Menschen. Unter seiner Herrschaft haben sie aufgeatmet. Diese Erfahrungen gab Generation an die nächste weiter, bald überall auf der Welt. Und so erzählen wir seine Geschichte, die Geschichte von seinem Herrsein bis heute unseren Kindern und in die Öffentlichkeit auch dieses Gottesdienstes hinein und singen und sagen: „Jesus Christus herrscht als König, alles wird ihm untätig, alles legt ihm Gott zu Fuß.“

Vor ihm brauchen keine Angst zu haben. Er regiert ohne Angstmacherei. Ein Herrscher, der wehrlos wie ein Kind in der Krippe lag, der Botschafter des Erbarmens Gottes mit den Elenden war, der die Verkörperung der Liebe Gottes zu den Verworfenen, bis hin zu den Stationen des letzten Abendmahls, Getsemane, Kreuz und Grab und weiter bis zum Triumph des Lebens aus dem Grab – der lebt und regiert.

Vor einem solchen Herrn, einer solchen Herrschaft brauchen wir keine Angst zu haben. Er wirbt um unser Vertrauen und darum, dass wir uns den Himmel nicht suchen, wo er nicht zu finden ist.

III

Lassen Sie uns noch ein letztes Mal in unseren heutigen Predigttext schauen. Nachdem Jesus von seinen Jüngern – man könnte sagen: entrückt war und sie nach Jerusalem zurück gegangen sind „voller Freude“, lesen wir als letzten Satz: „Sie blieben im Tempel und priesen Gott.“

Wie kann in unserem unruhigen Leben, dazu in einer so pulsierenden Großstadt mit ihrem Hin- und Hergewoge von Menschenmassen, so etwas wie Gebet zustande kommen? Vielleicht ist mancher von Ihnen heute Abend fast zufällig hier in diese Kirche hereingekommen, in einer Ahnung, dass es gut sein könnte, seinen Gang unterbrechen zu lassen von einem besonderen Ort, einer Kirche, und von einer besonderen Zeit, einem Gottesdienst.

Solche Orte und Zeiten wollen Oasen einer Begegnung mit dem lebendigen Gott werden. Schön, dass wir solche Orte haben, verteilt in der Stadt, im Land, in den meisten Ländern dieser Welt. Sie sind Platzhalter für das Gespräch der Menschen mit Gott. Sie sind – auch wir Evangelischen sollten uns getrauen, das auszusprechen - „heilige“ Orte, wo Gott uns das Lebensbrot gibt, das wir brauchen. Wo wir erfahren können, dass der Himmel offen ist.

Was nicht heißt, dass Gott unser Gebet nicht auch draußen hören würde – an allen möglichen Stationen unseres Alltags. Er hört unsere Stoßgebete im Auto, am Arbeitsplatz, in der Schule. Er ist uns nahe, seit seiner Himmelfahrt ist er uns besonders nahe, überall.

„und priesen Gott.“ - „Preisen“ – ein altes Wort! In ihm steckt eine Kostbarkeit.

Manchmal sehen wir über einen Berg von Problemen nicht mehr hinweg, Sorgen drücken uns nieder und zernagen unser Herz. Ich kenne das auch aus meinem Leben. Einmal, in solcher Lage - es war in einem Tagungshaus –, ging ich sehr früh am Morgen in die dortige Kapelle und – sang. Ich sang ein Lied – ganz allein. „Lobe den Herren, den mächtigen König.“ Und ich spürte die Kraft des Lobpreises im Abfallen von beschwerlicher Last.

„Und sie priesen Gott“. Das Singen, allein und natürlich auch gemeinsam, bringt uns in Distanz zu unseren Sorgen und verbindet uns mit dem Himmel Gottes. Unsere Lieder sind Hoffnungslieder. Sie sind unsere Seelsorger.

Das Fest der Himmelfahrt Christi sei ein reiches Fest, sagte ich am Anfang. Ja, Dieses Fest fasst die ganze Geschichte Jesu Christi zusammen: von Weihnachten über Karfreitag bis zur Auferstehung und sagt: das alles gilt jetzt, diese Geschichte gilt. Sie gilt allen, auch dir und mir.

Verlassen wir uns darauf!

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.